

Polnische und deutsche Kultur – Möglichkeiten der gegenseitigen Bereicherung

Katolische Akademie Domschule, 7. 05.2005, Würzburg.

Vielen Dank für die erneute Einladung nach Würzburg, in die schöne Stadt, die ich ständig in Erinnerungen habe, die netten Menschen und die bewunderswerte Architektur, besonders die fürstbischöfliche Residenz, den Sankt-Kiliansdom, ein Hauptwerk der deutschen Baukunst zur Zeit der salischen Kaiser. Solche Treffen zur Förderung der Kultur sind heute sehr selten geworden. Das öffentliche Leben ist durch Wirtschaft, Politik und Freizeit bestimmt. Kultur rangiert weit hinten. Umso mehr bedanke ich mich bei den Gastgebern, vor allem bei Pfarrer Sobota, bei Herrn Dr. von Papp und nicht zuletzt bei Dr. Thomassen, die diesen Vortrag ermöglicht haben.

Unsere Länder gehören zu alten Nationen, die in ihrer Vergangenheit viel erlebt haben: Siege und Niederlagen, Schuld und Verantwortung, schöne, aber auch Furcht erregende Geschehnisse. Manchmal ist die Wahrheit allen bekannt, manchmal erkennen wir sie nur in unserem Gewissen, hier und da leben Menschen in bequemer, aber umso feigerer Ungewissheit.

Gleichzeitig können wir nicht an die Zukunft nicht denken, wir können nicht nach dem Gutem nicht suchen, das die Hoffnung bringt. Täuschen wir uns nicht: wir leben immer noch nicht im Frieden. Der Kampf findet im Verborgenen statt, er dauert immer noch an: in der Ökonomie die determinierende Dominierung statt Wettbewerb, in der Politik das Recht der Mehrheit, also das Gesetz des Stärkeren, in der Moralität Subjektivismus und Relativismus, in der Religion Antiklerikalismus, sogar Antichristianismus. Es gibt einen Kampf gegen das ungeborene Leben (Abtreibung) oder gegen Ältere und Kranke (Euthanasie). Es erscheint mir wichtig, die Probleme zu betrachten und auf die Illusionen zu verzichten. Die Suche nach dem Guten in unserem Leben ist immer noch sehr schwer, nämlich nach dem wahren Frieden, der auf Gerechtigkeit beruht, und daran jedes menschliche Wesen zu schützen.

Das Thema, das uns alle heute hierher geführt hat, hat direkt weder mit Politik noch mit Wirtschaft zu tun, wohl aber mit der Kultur. Wir fragen uns, welche Möglichkeiten der gegenseitigen Bereicherung die deutsche und polnische Kultur haben? Es gibt bestimmt viele solcher Möglichkeiten, die sicherlich überwiegend ungenutzt bleiben. Zuerst aber sollten wir uns eine Frage beantworten, auf welchen Feldern können wir uns gegenseitig bereichern? Welche Voraussetzungen sind dafür zu erfüllen? Brauchen wir diese Kooperation überhaupt?

Die Kultur ist eine Lebensweise des Menschen. Jeder Mensch braucht die Kultur, er kann nicht nur durch die Natur leben und sich entwickeln, allein der Natur überlassen, wird er verkümmern. Ein Kind, das man gleich nach der Geburt sich selbst überlässt, wird nicht überleben. Ein junger Mensch ohne kulturelle Führung, wird überleben, aber verwildern. Jean-Jacques Rousseaus Parole von der Rückkehr zur Natur war die Idee eines Philosophen, die nichts mit der Wirklichkeit zu tun hat. Jeder Mensch wird von Geburt an, oder sogar vom Zeugungsmoment an durch Kultur geformt und gebildet. Worin liegt also das Problem?

Es besteht darin, dass es keine allgemeinmenschliche Kultur gibt, die für alle gleichermaßen gilt und die alle Neugeborenen beinahe automatisch formen würde. Die Kulturen sind sehr unterschiedlich. Ein Beweis dafür kann die Verschiedenheit der Sprache, des Glaubens und unserer Bräuche oder der technischen Entwicklung sein. Man kann sich nun fragen, ob sich der Mensch auf die eigene Kultur beschränken und in ihr verharren soll, oder ob er sich den anderen Kulturen öffnen soll?

In der westlichen Welt sind zwei Tendenzen zu beobachten: da gibt es Gesellschaften - inzwischen sind es nur noch wenige – die sich in ihre eigene Kultur einigeln. Das nennt man Nationalismus. Auf der anderen Seite gibt es die totale Öffnung, die auch als Multi-Kulti bekannt ist.

Sowohl mit der einen als auch mit der anderen Einstellung sind Probleme verbunden. Wenn wir uns in die eigene Kultur einschließen, bedeutet es, dass sie selbstgenügsam und aus ihrer Perspektive perfekt ist. Dies ist aber keine Wahrheit. Es gibt nämlich keine perfekte und autokratische Kultur. Wenn wir die zweite Einstellung näher betrachten, die sehr attraktiv erscheint, kann man bezweifeln, ob diese Offenheit nicht nur sehr oberflächlich sei.

Außerdem können sich Kulturen auch in entgegengesetzten Richtungen bewegen, unterschiedliche Werte propagieren, verschiedene Sprachen sprechen. Kann diese Offenheit gegenüber verschiedenen Kulturen nicht dazu beitragen, dass ein Monstrum von Etwas entsteht, eine Hybride, ein chaotisches Agglomerat der Kulturen? Lernen wir unsere Kultur gut kennen, indem wir uns den anderen Kulturen total öffnen?

Es ist richtig, dass man sich nicht auf die eigene Kultur für die vollkommene und vielseitige Entwicklung des Menschen beschränken kann. Die Offenheit soll aber dabei mit viel Verstand betrachtet werden, wenn sie nicht demagogisch und gar ideologisch ausgenutzt wird.

Keine Kultur ist selbstgenügsam, deswegen muss sich der Mensch durch fremde Kulturen geistig bereichern, mit der Voraussetzung aber, dass zwischen den Kulturen eine bestimmte Gleichwertigkeit

besteht, die eine darf die andere nicht ausschließen, sondern muß sie vervollständigen und bereichern. Es ist schwer, einen interkulturellen Konsens zu erreichen, wenn in der einen Kultur das menschliche Leben geachtet wird und in der anderen Abtreibung erlaubt ist.

Die eine fordert Monogamie, die andere gestattet Polygamie oder sogar Polyandrie erlaubt. Die erste ehrt Gott, die letztere verhöhnt alles Heilige. Derartige Polarisierungen lassen sich nicht überbrücken.

Im Falle von Polen und Deutschland ist die nationale Grundidentität auf uralten slawischen bzw. germanischen Wurzeln gewachsen. Es waren Völker verschiedener Kulturen, die äußerst unterschiedlich waren und sich in vielem gegenseitig ausgeschlossen haben. Die Slawen haben die Agrarkultur repräsentiert, die Germanen waren kriegerisch. Dadurch kam es immer wieder zu Auseinandersetzungen. Später haben wir uns, wenn auch nicht gleichzeitig, der christlichen Kultur angeschlossen. Erst dann ist durch den christlichen Personalismus die Nationalidentität entstanden. Unsere Völker sind durch Implementierung der christlichen Kultur entstanden. Um die Kulturen unserer Nationen zu verstehen, müssen wir uns zuerst auf unser gemeinsames Erbe, das Christentum, beziehen.

Heute ist aber das gemeinsame europäische und christliche Erbe auf unserem Kontinent in großem Maße bedroht. Joseph Ratzinger, der jetzige Papst Benedikt XVI., hat noch als Kardinal eine wunderbare Ansprache am 28. November 2000 in Berlin mit dem Titel: „Europa. Seine geistigen Grundlagen gestern, heute, morgen“ gehalten.

Er hat offen gesagt: „Europa scheint in dieser Stunde seines äußersten Erfolgs von innen her leer geworden, gleichsam von einer lebensbedrohenden Kreislaufkrise gelähmt, sozusagen auf Transplantate angewiesen, die dann aber doch seine Identität aufheben müssen. Diesem inneren Absterben der tragenden seelischen Kräfte entspricht es, dass Europa auch ethnisch auf dem Weg der Verabschiedung begriffen erscheint.“¹ Europa verliert seine nationale und ethnische Zivilisationsidentität. Die Völker Europas sind Opfer dieser Krise.

Für Polen und Deutsche gibt es eine grundlegende Folgerung. Wir müssen unsere christliche Identität zurückgewinnen, um auf ihr die europäische Kultur und die Kultur der einzelnen europäischen Ländern aufzubauen. Für Polen und für Deutsche besteht die Notwendigkeit einer wachsenden wechselseitigen Bereicherung mit Blick auf die gemeinsame christliche Identität, ohne die ein christliches Europa nicht mehr existieren wird.

Die Religion ist eine Glaubenssache, aber auch eine Gnade. Das Christentum ist nicht nur Religion, sondern auch eine Kultur, die auch andere Bereiche, wie Wissenschaft, Moral und Kunst, umfasst. In diesem Sinne ist die Rolle des Christentums beim Aufbau der europäischen Identität und der nationalen Eigenheit Tatsache. Wir müssen uns als Polen und Deutsche mit unserem Christentum

¹ wörtlich übernommen von
http://www.bayern.de/Berlin/Veranstaltungen/Redenarchiv/rede_000000_Europa_geistige_Grundlagen.html

gegenseitig beschenken. Es wird belebend auf unsere Nationen sowie auf das ganze Europa wirken. Und Europa begeht an dieser Stelle einen Massenselbstmord. Kardinal Ratzinger hat seinen Gedanken fortgesetzt: „In unserer gegenwärtigen Gesellschaft wird jemand bestraft, der den Glauben Israels, sein Gottesbild, seine großen Gestalten verhöhnt. Es wird auch jemand bestraft, der den Koran und die Grundüberzeugungen des Islams herabsetzt. Wo es dagegen um Christus und um das Heilige der Christen geht, erscheint die Meinungsfreiheit als das höchste Gut, das einzuschränken die Toleranz und die Freiheit überhaupt gefährden oder gar zerstören würde. Meinungsfreiheit findet aber ihre Grenze dort, wo sie die Ehre und Würde des anderen zerstört. Sie ist nicht Freiheit zur Lüge oder zur Zerstörung von Menschenrechten. Hier gibt es einen merkwürdigen und nur als pathologisch zu bezeichnenden Selbsthass des Abendlandes, das sich zwar lobenswerterweise fremden Werten zu öffnen sucht, aber sich selbst nicht mehr mag, von seiner eigenen Geschichte nur noch das Grausame und Zerstörerische sieht, das Große und Reine aber nicht mehr wahrzunehmen vermag.“²

Wir müssen als Polen und als Deutsche in unseren Kulturen die schönsten und wichtigsten christlichen Inhalte finden, die uns verbindend auch Europa stark machen im Kampf gegen Pathologie und Amnesie. Wir müssen uns als Christen aneinander wachsen. Die Geschichte hält Beispiele dafür bereit. In Bayern kann man zum Beispiel die katholische Reformbewegung der Jesuiten im sechszehnten Jahrhundert erwähnen. Sie bauten in München ihr Kolleg Sankt Michael, das zugleich Gottesburg, Kunsttempel und Volksbildungsstätte war. In ihren Gymnasien – in München und Ingolstadt, in Augsburg und Landshut sowie an anderen Orten - wurden Generationen der bayerischen Elite erzogen. Sie vermittelten nicht nur geistige, sondern auch musische Bildung, nicht zuletzt durch ihr Theater. In Polen kann man als Beispiel die Gründung des ersten in der Welt „Ministeriums für Nationale Bildung“ erwähnen, das von Geistlichen gegründet wurde und in der Zeit der Bedrohung das nationale, religiöse und kulturelle Bewusstsein der Polen stärkte.

Für das Christentum ist insbesondere der Cäsaropapismus gefährlich. Er ging aus der ägyptischen Zivilisation hervor, in der der Herrscher, der Pharao, gleichzeitig der Religionsführer gewesen ist. Die Gefahr besteht darin, dass die Religion, statt näher zu Gott zu bringen, der Macht der Politik unterworfen wird. Im Namen Gottes werden Kriege geführt, Menschen ermordet und die Bevölkerung wird beraubt. Für das Christentum bedeutet es einen Widerspruch zum Dekalog (zu den ersten zwei Geboten) und zum Evangelium (Liebesgebot).

Der Cäsaropapismus hat seinen Höhepunkt in Byzanz (Konstantinopel) gefunden. Der Kaiser stand über der Kirche, konnte Synoden berufen, die Dogmen erklären, Bischöfe bestimmen und über Gut und Böse entscheiden. Die Religion und die hierarchische Kirche waren der Politik unterworfen.

² ebd.

Das war die Hauptquelle für Unglück, Ungerechtigkeit und Gewalt. Der Cäsaropapismus drang in das Heilige Römische Reich deutscher Nation ein und wurde zum Grundsatz der Ideologie des Bekehrens unter Zwang. Für ehrgeizige Herrscher war der Cäsaropapismus ein bequemes Werkzeug zur Befestigung und zur Erweiterung des Territoriums und der Herrschaft. Jede Gegenüberstellung der Herrschaft verlangte nicht nur Weisheit, sondern auch Mut, der an Heroismus grenzte. Der Heilige Vater Johannes Paulus II erinnerte in seiner Predigt in Speyer (am 4. Mai 1987) an die leuchtende Gestalt des Heiligen Otto (1060-1139), Bischofs von Bamberg. Er sagte: „Man weiß von ihm, dass er in Gnesen bei dem Friedensschluß zwischen Polen, Mecklenburger und Pommern vermittelt hat.

Gleichzeitig hat er in einigen Jahren diese beiden Stämme zum Christentum geführt, richtete sich jedoch nach dem Grundsatz, dass Missionen nicht mit Hilfe von Gewalt durchgeführt werden kann. Von ihm kommt dieses wunderbare Motto: „Gott will den Dienst nicht aus Zwang, sondern aus dem eigenen Willen“. Wir berühren hiermit den Kern des Wesens des Christentums. Es ist die Frage der Freiheit und des Gewissens und nicht die Angelegenheit des Staates und nicht ein Werkzeug der Politik, darum mehr kann es nicht mit Gewalt aufgezwungen werden. Es ist noch schlimmer, wenn man das Bekehren vortäuscht und gleichzeitig andere Völker annektiert und unterdrückt. An diesen Grundsatz hat angesichts des langwierigen Konflikts ein Pole, Paweł Włodkowic im Konzil in Konstanz erinnert: der Glaube kann nicht aus Zwang sein“ („fides ex necessitate esse non debet“). Er hat auch auf die Rechte der Völker aufmerksam gemacht, die unter keinen Umständen, auch nicht aus religiösen gebrochen werden dürfen. Johannes Paul der zweite schreibt in seinem letzten Buch *Pamięć i tożsamość*: „Ich muss noch eine historische Tatsache in Erinnerung bringen: in der Zeit nach der Reformation, als das westliche Europa religiöse Kriege führte, denen man vorzubeugen versuchte, indem man den falschen Grundsatz annahm: *cuius regio, eius religio* (wessen Macht, dessen Religion), gestand der letzte Jagiellone Zygmunt August feierlich: „Ein König eurer Gewissen bin ich nicht“. Es gab tatsächlich in Polen keine religiösen Kriege. Es gab aber Tendenzen zur Verständigung und zur Union: einerseits in der Politik die Union mit Litauen, andererseits im Kirchenleben die Union in Brest Ende des 16. Jahrhunderts zwischen der katholischen Kirche und der griechisch - orthodoxen Kirche. Obwohl man davon sehr wenig im Westen weiß, darf man nicht die grundsätzliche Rolle Polens in der Bildung des christlichen Geistes Europas nicht verkennen.

Heute nimmt der Cäsaropapismus eine neue Form an, die man immer öfter als „atheistischen Fundamentalismus“ bezeichnet. Wie früher der Herrscher einen bestimmten Glauben seinen Untertanen nach dem Grundsatz: „*cuius regio eius religio*“ aufgezwungen hat, so zwingt auch heute die Herrschaft der Gesellschaft - auf mehr oder weniger ausgeprägte Art und Weise, vor allem in der Dimension des

öffentlichen Lebens - den Unglauben, besonders das Antichristentum auf. Diese neue Form von Cäsaropapismus ist eine Form von Gewissenbruch, ein öffentlicher Ostrazismus.

Wir sollen uns gegenseitig öffnen und bereichern, aber nicht alle Formen der gemeinsamen Bereicherung sind richtig und gefahrlos. Als Beispiel kann man die Massenmedien nennen. Sie eröffnen große, fast unbegrenzte Möglichkeiten der gemeinsamen Kommunikation. Sie bringen jedoch viele Bedrohungen mit sich. Für die Kultur bedeutet es die Bedrohung einer Senkung ihrer Qualität. Für den Preis des breiten Zuschauerkreises entsteht die Verdrängung der hohen Kultur durch die Massenkultur. Und doch hat die europäische Kultur ihre Eigenartigkeit auf die hohe Kultur gestützt. Es war die Kultur, die auf großen Ehrgeiz geantwortet hat, die großes Können in der Bildung und im Empfang verlangte. Wenn die Kultur uns erlaubt, menschlicher zu sein, dann beruht ihre grundsätzliche Bedeutung darauf, dass Menschen ein immer höheres Können beherrschen. Ein Beispiel dafür kann die Sprache sein.

Jeder Mensch spricht, aber man kann unordentlich sprechen, etwas vor sich hin brummen, oder sehr schön, deutlich, laut und logisch sprechen. Wenn wir uns die Medienprogramme anschauen, bemerken wir, dass jetzt die Mode des Murmelns herrscht. Die Journalisten sprechen ziemlich deutlich, aber ihr Wortschatz und die Satzbildung sind sehr arm. Sie unterbrechen die Gesetze der Satzmelodie, der sprachlichen Intonation, indem sie sehr schnell sprechen. Der Ort, an dem man in Europa die große Kultur der Sprache pflegte, war das Theater. Das Theater hatte seine besondere Bedeutung für die Pflege einer vorbildlichen Sprache. Welche Stücke werden in polnischen und deutschen Theatern gespielt? Finden wir dort die Klassik? Die Werke von Goethe und Schiller? Von Mickiewicz und Krasiński? Leider werden dort am häufigsten kitschige Stücke für die Belustigung der Menschen ohne höhere ideologische Bestrebungen gespielt. Die Jugendlichen haben keine Quellen mehr, schöne und erhabene Vorbilder zu sehen. Kulturelle Eliten als einflussreicher Kreis können nicht entstehen.

Die Gesellschaft ist zerschlagen in die dem Sekundäranalphabetismus unterstehende Masse und die wenigen Kreise der eng ausgebildeten Fachleute. Es gibt immer weniger Eliten, die auf hohe Kultur empfindlich wären, die einen Einfluss auf die Gesellschaft hätten.

Das Problem der Eliten verbindet sich mit einem ziemlich heiklen Problem. Die Eliten des gegenwärtigen Westens werden von Unwissenheit und so genannte Political Correctness bedroht. Die Unwissenheit beruht darauf, dass man Spezialisten ausbildet, denen es aber an Wissen über die allgemeinen europäische Kultur fehlt, die sich auf die Kenntnis des Griechischen und des Lateinischen stützt, um das Verständnis originaler Meisterwerke der griechischen und römischen Kultur zu ermöglichen. Die weiteren Schicksale der westlichen Kultur sind die Fortsetzung und der Dialog mit der antiken Kultur. Erst im 20. Jahrhundert erfolgt der Abbruch von universellen Werten der Antike, von denen so herrlich und vielseitig in seinen Werken, vor allem in seinem Paideia, der hervorragende

deutsche klassische Philologe Werner Jäger schreibt. Die heutigen Eliten sind einfach halbgebildet. Sie sind zwar intelligent, besitzen Wissen, aber nur Fachwissen.

Die zweite Krankheit der Eliten ist die moralische Schwäche, die Rücksicht auf die so genannte Political Correctness. Die Political Correctness ist eine Art von Zensur, schlimmer als diejenige, die im kommunistischen Block existierte. Die kommunistische Zensur umfasste die öffentlichen Aussagen, vor allem in den Medien. Es gab ein extra dafür gegründetes Amt, das Hunderte von Angestellten beschäftigte, Fachleute die mit dem Lesen und der Korrektur der Texte befasst waren, die in der Presse, im Rundfunk oder im Fernsehen veröffentlicht werden sollten. Die Intervention der Zensoren ging weit. Der Autor konnte mit der Zensur zur Verständigung kommen, indem er manches Eingreifen akzeptierte und um andere Sachen handelte. Die politische Korrektheit ist dagegen eine Autozensur: niemand zensiert den Autor direkt, er kann sagen (bzw. schreiben), was er will, aber im Fall eines „Reinfalls“ trifft ihn ein massierter Angriff, der zum Verleumden, zum Verlust der gesellschaftlichen und auch der beruflichen Stellung führen kann. Der Autor hat Angst davor und zensiert selbst seine eigene Aussage, und manchmal, was G. Orwell im Roman „Das Jahr 1984“ darstellt, zensiert er seine eigenen Gedanken aus Angst vor „Gedankenmord“.

Das Schreckbild der Political Correctness erwürgte die Eliten des öffentlichen Lebens: Politiker, Geistliche, Künstler, Journalisten. Wie ist die Genese „der Political Correctness“? Sie entstand im linksgerichteten Kreis „der Frankfurter Schule“ (Institut für Sozialforschung, 1923-33). Die Political Correctness ist der Kulturmarxismus, denn die Frankfurter Schule entstand aus dem Neohegelianismus und dem Marxismus (Bill Lind). So, wie der Bolschewismus Europa und die Welt mit Hilfe der Gewalt beherrschen sollte, soll die Political Correctness den Grund mit Hilfe von geistiger Unterdrückung vorbereiten. Der Kommunismus ist gefallen, aber die Mehrheit der westlichen Eliten ist linksgerichtet. Ist das nicht seltsam?

Die Political Correctness schlägt in die Grundkategorien des Christentums, darunter in den Dekalog. Sie schlägt also in den Glauben an Gott, in das Heiligtum der Familie, in den Patriotismus, manipuliert mit dem Begriff der Toleranz und so weiter. Das, was normal ist, wird anormal und das, was anormal ist, wird normal. Die Linke hat früher ihre Kraft vom Unglück und der menschlicher Armut (schwierige Lage der Arbeiter) geschöpft, jetzt sucht sie sie unter den Anhängern der so genannten sexuellen Option.

Das Wesen der politischen Korrektheit besteht in der Begriffsverwechslung, in der Einschüchterung und in der Beherrschung der ganzen Sphäre des öffentlichen Lebens.

Ein besonderer Grund zum Stolz sind in der westlichen Tradition die Universitäten. Heute sind die Universitäten in einem immer größeren Ausmaß der Ideologie unterzogen, sowohl mit Rücksicht auf

den Lehrinhalt, als auch auf den Lehrplan. Der intellektuelle Austausch zwischen unseren Völkern ist sehr klein, besonders in den Geisteswissenschaften. Es ist viel einfacher, Kontakte mit den Universitäten in Nordamerika, in Südamerika, oder sogar in Afrika als in den Nachbarländern zu knüpfen.

Es hat den Anschein, dass die Situation besser im Bereich der Kunst aussieht. Der künstlerische Austausch wird aber in großem Ausmaß politisch kontrolliert. Und die Kunst leistet der Ideologie Dienste. Der meiste Lärm begleitet die Kunst, die antichristliche Lästerung verbreitet und die abstrakte Kunst. Mittlerweile ist bekannt, dass die abstrakte Kunst aus der Gnosis und der Theosophie erwächst und den Abbruch der figurativen Kunst des Westens darstellt. Jedoch wer hat den Mut darüber zu sprechen?

Von dem technischen Fortschritt sind wir begeistert, aber auch bedrückt. Dieser Fortschritt erzeugt aus sich selbst keine geistige Kultur, keine Moral, keine Kunst und keinen Glauben. Er ist nur ein Werkzeug, das sowohl für die guten, als auch für die schlechten Zwecke ausgenutzt werden kann. Wer an den technischen Fortschritt geglaubt hat, erweist die Verehrung dem falschen Abgott. Die Technik kann den Menschen geistlos machen, ihn seiner Persönlichkeit und seines inneren Lebens berauben. Sie kann das Familien- und Gesellschaftsleben zerstören, wenn dank der Technik die Menschen sich voneinander und von direkten Kontakten isolieren.

Die Geschichten unserer Völker gingen verschiedene Wege. Eine Menge Erfahrung hat sich gesammelt. Wir waren Zeugen des Kampfes um die christliche, also die personalistische Kultur. Wenn sich im Zentrum der Kultur nicht der Mensch – die Person befindet, sondern der Staat, die Macht, das Volk oder das Kollektiv, dann nähert sich diese Kultur früher oder später einer der Form von Totalitarismus. So, wie Polen aufpassen musste, dass seine Liebe zur Freiheit nicht zur Anarchie wurde, genauso muss Deutschland aufpassen, Rechtsstaat zu sein, nicht gehorsam dem unmenschlichen Recht zu werden. Zwei Extreme, die zur Entartung der Kultur führen.

Das künftige Europa kann sich einerseits nicht von seinen antiken und christlichen Wurzeln trennen, andererseits kann es nicht den Schatz der nationalen Kulturen für den Preis der technischen Entwicklung verlieren. Europa ist vor allem Kultur und nicht nur Kontinent.

Es gibt in unseren Kulturen viele Schätze, die wir uns schenken können. Einer der größten polnischen Schriftsteller Bolesław Prus in der Zeit der Teilung Polens schrieb mit Bewunderung über die deutsche Kultur:

„Wer Deutsche kennen lernen möchte, sollte nicht nach den Studenten schauen, die aus der Kneipe oder vom Duell kommen, nicht die aufgeblähten Berliner Polizisten beobachten auch nicht die Minister, die meinen, aus einer Nation eine andere machen zu können. Wer die Deutschen kennen lernen möchte, schaue sich ihre vollkommen bebauten Felder an, ihre saubere Häuser, Straßen und Ställe, ihre Museen und Ausstellungen, ihre Schulen, Universitäten und Bibliotheken. Er sollte sich eine Gruppe von

Arbeitern anschauen, die, im Streit miteinander, angesichts eines Fremden den Weg frei machen und ihren Streit unterbrochen; er sollte sich einen Passanten ansehen, der einen Blinden über eine verkehrsreiche Straße führt; er sollte Kinder beobachten, die mit dem Lehrer spazieren gehen. (...)

Es ist wahr, von den Deutschen wurde uns schweres Unrecht angetan: die Teilung des Landes, eine gemeine Politik in Galizien und im Posenschen, Intrigen gegen Polen und Russland... Doch ohne das Schlechte zu vergessen, muss man auch an das Gute denken. Wer im Ausland weilt, sollte das Germanische Museum in Nürnberg besuchen, und er wird dort erfahren, woher Malerei, Schnitzerei und Architektur zu uns gekommen sind. Gibt es bei uns ein Handwerk, das nicht die Deutschen mitgebracht hätten? Die technischen Ausdrücke künden übrigens deutlich davon“.

Der zeitgenössische deutsche Philosoph Anton Hilckman schrieb über Polen:

„Warum nennen wir uns AMICI POLONIAE? Nun, weil wir glauben, diesem Volke etwas wie Achtung, Dank und Liebe schuldig zu sein. Diese Ausdrücke sind nicht übertrieben. Achtung und Dank schulden wir wirklich einem Volke, das ein volles Jahrtausend der Vorposten des Abendlandes war und die Barbarei des Ostens von uns allen abwehrte. Freundschaft und Liebe schulden wir diesem Volke wegen seiner geistigen Qualität und in Hinblick auf alles das, was es geistig für Gesamteuropa bedeutet.

Für uns Deutsche handelt es sich darum, vielfältige Irrtümer bezüglich Polens und der polnischen Geschichte zu bereinigen; gerade dazu wollen die AMICI POLONIAE beitragen. Wir wollen so etwas sein wie das wache Gewissen des deutschen Volkes für all das, was das so vielfältig vergiftete Verhältnis zu seinen östlichen Nachbarn angeht. Wenn auch wohl alle, die sich in dem Bund der AMICI POLONIAE zusammenfinden, zu jenen Kreisen des deutschen Volkes gehören mögen, bei denen nicht nur keine Aversion gegen Polen, sondern eher etwas wie eine heimliche und unbewusste, vielleicht sogar sehr bewusste Liebe zu Polen lebendig war, so müssen wir doch alle auch so etwas wie ein Gefühl tiefer Beschämung empfinden, wenn wir an das denken, was von Menschen, die doch die gleiche Sprache sprachen wie wir, an diesem Volke gesündigt wurde.“

Gegenseitige Bereicherung durch die Kulturen für Polen und Deutsche ist in der heutigen Zeit nicht einfach, aber möglich.

Besonders dank der Offenheit der einzelnen Menschen, der persönlichen Begegnungen und Zusammenarbeit im Bereich der Wissenschaft, Bildung, Kunst und Religion. Das Symbol für solche Offenheit kann die Zusammenarbeit zwischen dem polnischen Papst Johannes Paul dem zweiten und dem damaligen Kardinal Josef Ratzinger gelten. Die Wahl des Kardinals Josef Ratzinger, des berühmten Theologen und mutigen Verteidigers des christlichen Glaubens, zum neuen Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche ist für euch Deutsche ein Grund zu Stolz und Freude. Wenn es uns gelingt, das Beste aus unserem gemeinsamen christlichen Erbe in den europäischen Einigungsprozess einzubringen, brauchen wir uns um die Zukunft keine Sorgen zu machen.

